

Grundvollzug Liebesbündnis – Anker in Transformationsprozessen

Pater Felix Geyer, Schönstatt

21. März 2025

Disposition

Die deutsche Schönstatt-Bewegung ist in Veränderungen: In den Herausforderungen der gewachsenen Strukturen, der Vielfalt an Projekten und Initiativen und im Miteinander der Generationen stellt sich die Frage: Wie können wir im besten Sinne Zukunft aus dem Liebesbündnis *ver-antworten*?

Die Frage richtet sich an alle Verantwortungs-, Lebens- und Ideenträger Schönstatts. Wie im Logo des Heiligen Jahres braucht es den Anker, an dem wir uns festmachen. Unser Anker auch in den stürmischsten Zeiten ist **das Liebesbündnis**. In fünf Glaubens- und Lebensvorgängen werden die verschiedenen Facetten des Liebesbündnisses alltagstauglich sichtbar.

Ich glaube an mein Persönliches Ideal

Gott meint dich ganz persönlich in origineller Weise. Mit dem Persönlichen Ideal ist der kreative Vorgang gefasst, der das Fundament des religiösen Selbstbewusstseins befestigt und den Vorgang von Selbsterziehung zu einem Abenteuer für das ganze Leben werden lässt.

Ich glaube, dass ich wachsen kann

Jeden Tag neu anfangen, jeden Tag ein bisschen mehr. Das ist Arbeit und kann anstrengend sein und ist Freude und Apostolat zugleich. Kultivierung der Persönlichkeit ist Weg und Aufgabe zugleich und strahlt aus: Wachstum steckt an und kann zur Hilfe für andere werden.

Ich glaube, Gott wirkt in meinem Leben

Gott wirkt in der Geschichte, in der Geschichte des eigenen Lebens und in der Geschichte mit der Welt. Gottes Wirken auf die Spur zu kommen, IHN im eigenen Leben zu entdecken, entschlüsselt uns unsere eigene Lebensgeschichte und ermöglicht Schritte in die Zukunft. Er schreibt Geschichte mit uns.

Ich glaube, dass mein Beitrag zählt

In den Beiträgen ist das konkrete Tun im Sinne der Gründungsurkunde („durch die Tat“) gemeint, das den Alltag durchfährt. Egal wie klein und nach äußeren Maßstäben vielleicht sogar sinnlos etwas erscheinen mag: jeder Beitrag, jedes Gebet, jede Art Apostolat, Leid, Schweres und Alltagsroutine kann zum Beitrag werden, der zählt. Das verändert mich und damit ein Stück weit die Welt.

Ich glaube an dein Charisma

Das Charisma einer Person ist das, was gnadenhaft von ihr ausgeht, was ausstrahlt. Wenn wir an dieses Wirken Gottes im anderen glauben, dann entsteht Verbundenheit und wir stehen in einer gemeinsamen Lebensbewegung. So wächst unsere Bewegung: persönlich und gemeinsam durch den Glauben an das Charisma.

Jeden dieser fünf Lebensvorgänge sehen und verstehen wir wie Maria und sind in jede Richtung apostolisch. Diese Vorgänge laden ein zum Sich-Verankern in der Tiefe des Liebesbündnisses.

Text des Vortrags

Herzlich willkommen! Ich darf hiermit die erste Schönstattkonferenz eröffnen. Und ich tue das mit ein bisschen Nervosität und noch mehr Ungeduld darauf, dass es endlich losgeht.

Bei aller Ungewissheit in Bezug auf diese Tagung, die vor uns liegt, kann ich auch in einer tiefen Gelassenheit vor Ihnen stehen, denn ich durfte in den letzten vier Tagen schon in diesem Raum sein. Wir trafen uns mit ca. 180 Verantwortlichen von über 70 verschiedenen geistlichen Gemeinschaften unter dem Motto „Leichtigkeit im Sturm“. Sturm erleben wir heute hier überhaupt nicht, zumindest keinen äußerlichen¹, aber vielleicht umso mehr einen Sturm im Inneren wegen der Fragen, wo und wie es denn an so vielen Stellen auch für Schönstatt weitergeht. Es gibt das ein oder andere, was im Umbruch ist, wenn man an Gebäude denkt oder an Strukturen oder auch an Themen, Rollen und Verantwortlichkeiten. Da gibt es schon so etwas wie einen Sturm.

Und genau das ist das Motto und der Duktus dieser Schönstattkonferenz: Ich werde aus meinen Erfahrungen der ersten Monate, in denen ich vielen Menschen von Ihnen begegnen durfte in Diözesen oder hier vor Ort, zu Beginn einen Aufschlag geben, was ich alles sehe. Aber zunächst einen kleinen Überblick über diese Arbeitstagung, diese Schönstattkonferenz.²

Das, was ich hier sage, ist weniger ein Grundsatzreferat, sondern eher ein erstes Kondensat, so nenne ich es mal. Und zwar von dem, was Sie mir erzählt haben, was Sie mir mitgegeben haben. Ein Kondensat aus dem, was so vielen Menschen, die sich in Schönstatt engagieren und mit denen ich in den letzten Wochen Austausch halten durfte, zentral und wichtig ist und worauf Wege in eine gemeinsame Zukunft aufbauen.

Für mich ist in den Begegnungen eine Sache klar geworden: Man kann sich immer im Mikromanagement, in Details verlieren, in den Problemen, die da sind, aber es gibt einen gemeinsamen Geist, der trägt, der in Schönstatt mitgegeben ist. Und dem wollte ich auf die Spur kommen. Ich nenne das den Grundvollzug des Liebesbündnisses.

Grundvollzug – das heißt also nicht Beschäftigung mit dem „Thema Liebesbündnis“, dazu können wir alle viel sagen, das haben wir alle geschlossen und damit gehen wir schon lange

¹ Der Frühlingsanfang bescherte der ersten Schönstattkonferenz warme Temperaturen von ca. 17 Grad.

² An dieser Stelle übernimmt Pater Hans Martin Samietz und gibt einen Überblick über das Programm der Schönstattkonferenz, bevor er wieder an Pater Felix Geyer übergibt.

durchs Leben. Sondern Grundvollzug als die konkrete Wirkung dieses Liebesbündnisses, das sich in so vielen unterschiedlichen Leben ganz unterschiedlich ausfaltet. Und ob nicht in dem, wie wir das erleben, ob es da nicht Gemeinsamkeiten gibt, die so etwas sein könnten wie der Anker in all den Stürmen und dem Stürmischen, als der Anker in den Transformationsprozessen, die bevorstehen. Dieser Frage sind die hier ausgefalteten Überlegungen gewidmet.

Warum Anker?

Warum ein Anker? Ich möchte erst einmal den Ausgangspunkt dieser Frage nach dem Anker näher angehen. Ich habe vier Punkte, vier Gründe, warum man einen Anker besonders braucht und warum das Liebesbündnis dieser Anker sein könnte.

Im Angesicht von Goliath

Das Erste nenne ich: Im Angesicht von Goliath. Den systematischen Gesichtspunkt hatte ich vorher genannt: Wie gelingt Wachstum im Angesicht des Rückgangs. Beim Treffen der Verantwortlichen (TvV)³ letzte Woche erwähnte einer der Leiter ein treffendes Bild, das diesen Punkt noch anschaulicher macht. Er hatte vor drei Tagen einen Vortrag an diesem Ort hier gehalten und hat dabei die Bibel ausgelegt, und zwar die Stelle von David und Goliath und wie dieser Goliath Angst produziert bei diesem David.

Stellen Sie sich vor, Sie stehen diesem Riesen gegenüber und müssten jetzt gegen den kämpfen. Egal, was Sie tun, wenn Sie auf ihn einprügeln, der bewegt sich nicht, das macht dem gar nichts aus. Hilflosigkeit und Ohnmacht stellen sich ein, wenn man einem Goliath gegenübersteht.

Und bei mir kam das innere Bild: Sind das nicht genau unsere Strukturen manchmal, die wie ein Goliath wirken, dem wir gegenüberstehen. Unsere Strukturen oder auch sehr viele Selbstverständlichkeiten, die da sind, die größer sind als wir und vor denen wir eine unglaubliche Hilflosigkeit haben, weil wir in unserem Handeln nichts machen können. Ohnmacht und Hilflosigkeit stellen sich ein im Angesicht des Goliaths.

Was ist Ihr Goliath? Gibt es den auch in Schönstatt? Was ist das? Was sind die Kiesel, die Sie aufnehmen, um gegen diesen Riesen anzutreten. Dem Vorgang vom Grundvollzug Liebesbünd-

³ Das TvV findet einmal im Jahr statt. 2025 fand das Treffen in Schönstatt unmittelbar vor der Schönstattkonferenz statt.

nis auf die Spur zu kommen, ist so etwas wie „Kiesel sammeln“ für die Hirtenantasche, um bereit zu sein. Das ist ein erster Schritt, ist genau dieses Davids-Handeln im Angesicht von Goliath.

Da braucht es also so eine Mentalität, eine Davids-Mentalität. Dieser Mentalitätswandel hin zu diesem Mut braucht es, und ich habe den Eindruck, wenn wir den Grundvorgang Liebesbündnis aufnehmen, dann gehen wir einen vertiefenden Schritt in diese Richtung, in diese Mentalität im Hinblick auf alles, was auf uns zu kommt – seien es die kleinen Dinge des Alltags oder die großen Herausforderungen.

In jeder Generation neu ...

Das Zweite, und das ist schon angeklungen und wird auch morgen noch einmal thematisiert, hängt immer wieder mit diesen Altersunterschieden zusammen, ärgerlicherweise. Mit jeder Generation entstehen ganz eigengeprägte Erfahrungswelten und es entsteht so etwas wie ein Nacheinander der Generationen. Das gilt natürlich auch für Schönstatt: Da bilden sich neue Mentalitäten und die geben auch Schönstatt ein neues Gepräge.

Und wie schaffen wir es, gerade auch bei demografischen Fragen und vielleicht auch dem Weniger an nachkommenden Generationen, zu einer gemeinsamen und gefestigten Spiritualität zu kommen? Vor allem auch, wenn in jeder Lebensphase etwas anderes dran ist.

Und diese Verschiedenheit, die wir auch in Schönstatt erleben, braucht ebenso Gemeinsamkeiten und einende Perspektiven. Und eben auch auf einer religiösen Ebene bzw. in einem religiösen Sinne. Wie inkarniert sich unsere Spiritualität in unterschiedlichen Generationen? Wir sehen ja, wie Schönstatt unterschiedlich gewachsen ist und immer wieder neue Formen und Akzente hinzukamen.

Und da kommt es dann zu einer gewissen Diskrepanz zwischen der Geschichte Schönstatts und der persönlichen Lebensgeschichte. Geschichten, wie Schönstatt geworden ist und wie sich das immer mehr Bahn gebrochen hat, haben Sie sicher auch kennengelernt. Ich habe so auch vieles von Schönstatt kennen- und auch lieben gelernt. Und trotzdem ist der Vollzug des Liebesbündnisses in der heutigen Zeit und der Grundvollzug von Schönstatt fürs Heute durchaus ein anderer. Und wie geht es, dieses Nebeneinander von tiefen Schönstatterfahrungen zu gestalten? Auch da braucht es Arbeit an den Grundvollzügen als gemeinsamen Anker.

Dritte Generation

Ein drittes Stichwort zum systematischen Zugang, warum es so eine Beschäftigung mit dem Kernprozess benötigt, entlehne ich von Michael Hochschild, das er uns hier vor ein paar Jahren schon erwähnt hat. Wir kommen als Bewegung so langsam in die dritte Generation. Dieser dritte Punkt ist jetzt mehr ein theoretischer, kognitiver, gedanklicher Zugang zu diesem Anker.

Die dritte Generation ist die Generation, die den Gründer nicht mehr erlebt hat, die auch nicht aus der Aufbruchsbewegung hervorgeht, das wäre die zweite Generation, die den ganzen Aufbruch mitgestaltet hat. Sondern die dritte Generation ist die, die sagen muss, ich lebe jetzt nicht von starken Gründungserfahrungen und auch nicht von den starken Generationen des Miteinanders, sondern vom Zugang zu dem Kern der Spiritualität ohne diese sie begleitenden Erfahrungen. Wie komme ich zu Schönstatt, dass es nicht zu einem Thema wird, sondern zu etwas, wovon man leben kann, zu einem Grundvollzug? Die dritte Generation. Hochschild meinte, die wird dann erst das System Schönstatt richtig auf die Beine stellen, so wie es bei den Franziskanern dann auch der Bonaventura getan hat, der erst viel später die franziskanische Spiritualität gefasst hat.

Vielleicht haben wir noch keine greifbare schönstättische Spiritualität, vielleicht entsteht die erst. Vielleicht ist es das, woran wir arbeiten an dieser Konferenz, am Entstehen dieser Spiritualität mitzuwirken.

Wir sind wie jede Generation Schönstatts Neugründer-Generation, aber die dritte Generation hat noch mal einen neuen Anspruch bzw. eine herausfordernde Aufgabe.

Und dritte Generation, das klingt nach etwas Zeitlichem, also nach dem Motto, ob ich zum alten Eisen gehöre oder nicht. Das stimmt meines Erachtens nicht, sondern es geht um die Zeit jetzt, in der wir stehen, da braucht es genau diese Arbeit des Herausbildens.

Ist das noch Schönstatt?

Und dann schließlich eine vierte Notwendigkeit, sich auf die Spur des Ankers zu begeben und auf den Weg, das ist etwas, was ich an mehreren Schönstatt-Zentren erlebt habe, und von Erzählungen, die ich dabei immer wieder aufnehmen durfte.

Wenn nicht mehr genug Leben da ist, beschränkt man sich leicht auf das, was man kennt. Und dann bietet man leicht das an, was man eben kennt und gut kann, oftmals einfach christliche

Grundvollzüge. Und das ist auch gut so. Wir sind ganz im Raum der Kirche und wir leben ganz in der Kirche und leben auch aus diesen Vollzügen.

Aber ich habe den Eindruck, der Grundvollzug Liebesbündnis will eigentlich noch einen Schritt weitergehen. Und diese Grenze, wo wird es vom allgemein Christlichen zu dem, was apostolische Bewegung, Liebesbündnis ausmacht, diese Grenze bzw. der damit verbundene Anspruch, der geht leicht verloren. Und da steht dann die Frage: Wie kommt es dazu, dass an so einem Zentrum wieder ganz Schönstatt lebendig wird? Oder die negative Frage: „Ist das noch Schönstatt?“ Also gibt es da auch einen Schritt mehr, der dann sogar ein eigenes ausstrahlendes Charisma hat? Damit ist dieses Liebesbündnis nicht als Selbstzweck gemeint, sondern als etwas, das tief im eigenen Leben ansetzt und auf diese Weise alle christlichen Vollzüge belebt. Diesem lebendigen und motivierenden Kern des Liebesbündnisses möchte ich auf die Spur kommen.

Diese vier Punkte sind sowohl Anlass wie Grund, warum es sich lohnt, Geistpflege zu betreiben. Geistpflege, das ist das, was vor allen Formen und konkreten Problemen steht, und ich werde versuchen, diese Geistpflege des Liebesbündnisses in fünf Glaubensätzen zu formulieren.

Ich glaube: Warum Glaubensätze?

Zum ersten Mal sprach ich über diesen Grundvollzug Liebesbündnis in der Erzdiözese Freiburg, als Pfarrer Peter Falk⁴ mich eingeladen hatte, etwas zu sagen zur Synodalität Schönstatts. Da habe ich aus meinen ersten zwei Monaten aus meinen bisherigen Erfahrungen Grundvollzüge als eine Art Glaubenssatz formuliert. Ich war mir noch nicht so sicher, warum das mit „Ich glaube“ anzufangen hat. Das kam mir vom Setting und von den Leuten her passend vor. Ich wollte einen Satz formulieren, der Persönliches und gleichzeitig Gemeinsames, Verbindendes einfängt. Und so habe ich jeden der Sätze mit den beiden Worten „Ich glaube“ anfangen lassen. Das hat sich dann im Laufe von weiteren Gesprächen immer mehr bestätigt und durchreflektiert.

⁴ Pfr. Peter Falk ist der Diözesanverantwortliche von Freiburg. Er lud P. Felix Anfang Januar zu einem Beitrag zum Diözesanfamilientag ein. In diesem Zusammenhang formulierte P. Felix zum ersten Mal „Ich-glaube“-Sätze zur Spiritualität Schönstatts.

Es sind fünf Grundvollzüge in Form von Glaubenssätzen, von denen ich sagen würde, sie fassen fünf Dimensionen und Lebensvorgänge, die im Kern Liebesbündnis ausmachen. Bevor ich diese fünf erläutere, will ich zunächst noch auf das „Ich glaube“ eingehen.

Persönlicher Glaube

Glaube ist etwas, das zutiefst subjektiv wirksam ist. Stellen sie sich vor, Sie sitzen allein in Ihrem Kämmerchen, alleine vor Gott, was glauben Sie dann wirklich? Sie müssen keine Antwort geben, ich möchte das auch nicht machen. Aber dieses Urpersönliche, zutiefst Subjektive, das da als Tragendes bleibt, darauf verweist so ein Satz, wenn ich sage: „Ich glaube“. Wenn ich mir vorstelle, was es denn ist, was ich auch auf dem Sterbebett noch glaube. Ich durfte schon einige Menschen am Sterbebett begleiten, unter anderem meine Mutter, und wenn man da im Gespräch ist, dann wird das manchmal urpersönlich und man berührt so diesen Glaubenskern eines anderen Menschen.

Was glaube ich dann wirklich? Was bleibt denn da von dem Vielen im eigenen Leben? Diese Vorstellung, was ist da ganz bei mir wirksam, um die geht es dabei. Wenn ich sage, ich glaube, dann schwingt diese zutiefst persönliche, eigentlich intime Dimension mit.

Gemeinsamer Glaube

Das Zweite ist, Glaube hat aber auch eine andere Seite. Denn Glaube kommt ja nicht von ungefähr. Er bildet sich aus durch das, was ich weiß vom Glauben, was mir vermittelt wurde. Die Frage nach Gott, die lernen wir in Kontexten kennen und die war schon da, bevor ich da war.

So war auch Schönstatt schon da, bevor ich da war. Also ich zumindest. Vielleicht gibt es hier den einen oder anderen, der noch sehr aus den Ursprüngen kommt und die Anfangszeit Schönstatts noch etwas unmittelbarer miterlebt hat. Aber in der Regel gibt es auch bei Schönstatt und dem, was das Liebesbündnis ausmacht, so etwas wie einen gewachsenen und gemeinsamen Glauben.

Wenn ich die Frage nach dem Grundvollzug des Glaubens im Liebesbündnis stelle: Was ist denn dieses, was sich herausgebildet hat? Und da gibt es etwas, was außerhalb von mir liegt, das auch etwas mit dem Glauben zu tun hat. Also wenn ich sage, ich glaube, ist es zugleich

zutiefst persönlich und zugleich etwas, was nur mit dem anderen zu tun hat, dem ich begegnen kann.

An was glaube ich an Schönstatt? Was glauben Sie eigentlich von Schönstatt? Was glauben wir gemeinsam?

Über allem Geistpflege

Und dann gibt es noch ein Drittes, was ins Spiel kommt, wenn man „Ich glaube“ sagt, noch eine andere Ebene. Wenn ich nach dem Glauben frage, nach dem Schönstatt-Glauben, dann bin ich auf der Ebene, dass ich sowohl ganz vom Gefühl her kommen kann wie auch vom Kopf her und es spricht beides gleichermaßen an. Und das ist eine schier unlösbare Aufgabe. Liebesbündnis so zu leben, zu glauben und dem nachzugehen in Lebensvollzügen, dass es im Alltag verortet ist, dass ich das ganz persönlich glauben kann und es gleichzeitig gemeinsamer Glaube ist, der ganz im Gefühl und im Geist verankert ist.

Das ist der Anspruch. Geringer geht es nicht. Vielleicht scheint der Anspruch zu glauben auch zu groß. Mir hilft der Gedanke, dass es im Grunde schon reicht, *glauben zu wollen*. Wenn Sie sagen können: Ich will das oder das glauben, dann steckt darin schon der erste Schritt hin zum Glauben und vor allem: Damit kann man auch arbeiten. Wenn ich Ihnen jetzt mehrfach von Sätzen erzähle, die jeweils mit „Ich glaube“ beginnen, dann denken Sie vielleicht implizit auch mit: „*Will ich das glauben können?*“ Ich versuche Grundvollzüge zu formulieren, die diese Dimensionen beinhalten. Und das, was ich Ihnen jetzt darstellen will, diese fünf Grundvollzüge, sind ein Beitrag und ein Deute-Angebot für den Urvorgang Liebesbündnis, damit wir gemeinsam an dieser Geistpflege einen vertiefenden Schritt gehen können durch alle Generationen und vor allen möglichen Transformationen. Und so komme ich zum ersten Grundvollzug.

Sie finden die Grundvollzüge auf der Disposition oder in der Kurzfassung auf dem Kärtchen, da sind sie ein bisschen begreifbar hervorgehoben auf der Rückseite der Karte mit dem Schriftzug „Liebesbündnis“.

Ich glaube an mein Persönliches Ideal

Nicht ich an meines, also nicht so in dem Sinn, dass *Sie* an *mein* Persönliches Ideal glauben, daran glaube *ich*. Die Frage ist aber, glauben *Sie* an *Ihr* Persönliches Ideal? Haben Sie ein

Persönliches Ideal formuliert? Ich sehe viel Nicken, viel Murmeln, viel Zustimmung. Ich hatte neulich Gespräche mit Schönstättlern meiner Generation, die gesagt haben, ja, Persönliches Ideal, das hast du jetzt so vorausgesetzt, aber ich habe da nie eine Formulierung gefunden, habe eigentlich kein Persönliches Ideal.

Da habe ich gefragt: „Ja, aber bei verschiedenen Veranstaltungen, da habe ich dich ganz in deinem Element erlebt. Meinst du nicht, dass da was drinsteckt, was ganz originell du bist?“ Und er meinte: „Ja, so was gibt es schon irgendwie.“ „Und würdest du sagen, dass das von Gott kommt?“ „Ja, das ist schon so ganz meins.“ „Und wo ist dann der Unterschied?“ „Ja, eigentlich hast du recht, ich glaube schon dran, dass ich das habe und dass es so etwas für mich gibt. Ich habe es halt nicht.“

Das ist ein wichtiger Satz. Wir brauchen die Formulierung nicht, wenn trotzdem diese Grundverankerung in Gott da ist. Wir können glauben, ohne ganz klar zu haben, woran wir da glauben.

Unser persönliches Ideal ist – und da ist die Formulierung dann wichtig und besonders hilfreich und auch die Formulierung, dass es ein *persönliches Ideal* ist – so etwas wie ein ganz origineller Ausdruck von meiner urpersönlichsten Gottesbeziehung, von dem, was ich wirklich glaube. Es ist, wenn man so will, die Grundlegung, der Kernvorgang von *religiösem Selbstbewusstsein*. Eben ein Gedanke, der nicht nur von uns selber kommt, sondern es ist ein urorigineller Gedanke für uns, der von Gott kommt.

In Schönstatt beschäftigt man sich fast routinemäßig mal mit den Persönlichen Idealen der großen Schönstatthelden und lernt auch viel über das Persönliche Ideal. Wichtiger als die Beschäftigung mit dem Persönlichen Ideal ist dieser urpersönliche Glaube an das Eigene.

Und darin macht sich religiöses Selbstbewusstsein fest. Es ist ein psychologischer Vorgang, der sehr tief geht und von dem aus dann viel passiert. Nämlich alle unseren Haltungen sind davon geprägt und durchdrungen. Durch das Persönliche Ideal werden alle unsere Haltungen zu religiösen Haltungen, und Religion bleibt nicht etwas, das außerhalb unserer Persönlichkeit stattfinden könnte.

Man kann immer an Haltungen arbeiten. Aber wenn ich die Haltungen, an denen ich arbeite, in Verbindung bringe mit diesem urpersönlichen Ideal, dann entsteht ein Spannungsverhältnis von dem Allgemeinen, was man immer tut, und dem ganz schönstättischen persönlichen Liebesbündnisvollzug. Ein Beispiel dazu aus der Frühzeit Schönstatts – ein Mitbruder hat mich darauf aufmerksam gemacht – betrifft den Vorgang, als Pater Alex Menningen an Pater Kente-

nich in den 50er-Jahren einen Brief schreibt und ihm noch mal von einem Vorgang erzählt, wie er (Alex) seinen eigenen Namen im Urheiligtum in diese Tafel eingraviert hat.

Also Alex Menningen schreibt seinen Namen ins Urheiligtum und erzählt dieses Ereignis Pater Kentenich. Pater Kentenich schreibt ihm daraufhin in diesem Brief 1954:

„Deute ich deine Lebensgeschichte richtig, so stehst Du hier vor dem archimedischen Punkt Deines Lebens, von dem aus Du die innere und äußere Welt aus den Angeln heben kannst, wenn Du ihn bewusst zum Kernerlebnis und zur drängenden Triebkraft Deines ganzen Lebens machst.“

Einen konkreten Vorgang vollziehen, der etwas mit dem eigenen Namen und der totalen Überzeugung zu tun hat, dass dieser etwas mit Gott zu tun hat. Eine Formulierung des PI zu haben, ist so etwas wie seinen eigenen Namen in Gott zu verankern, und das ist ein ärgerlich konkreter Vorgang. Es ist ärgerlich konkret, weil eine Konkretion wie Formulierung immer unzulänglich erscheint, ich zumindest bin mit meinen Formulierungen vom Persönlichen Ideal, ich habe sicher schon 15 hinter mir, unzufrieden mit den Worten, das macht es ärgerlich konkret, und trotzdem gibt es mir viel mehr Orientierung, als wenn ich sagen würde, weil es mir zu ärgerlich konkret ist, lasse ich es einfach weg und sag halt einfach, ich bin irgendwie in Gott verankert.

Religiöses Selbstbewusstsein und das Prägen aller Haltungen, das ist anders möglich, wenn ich mich so konkret einschreibe wie möglich, dem einen urpersönlichen Namen gebe. Bewusst zum Kernerlebnis machen, heißt alle Triebkräfte aktivieren und damit die innere und die äußere Welt aus den Angeln zu heben. Das ist ein tiefreligiöser Vorgang.

Und schließlich hat er noch eine sehr konkrete Auswirkung – ich habe das schon zwei bis drei Mal erzählt – von einem Telefonat vor ein paar Wochen, ein junger Mann am Telefon, der mir gesagt hat, ich habe gerade hier Schwierigkeiten, und der mich gefragt hat, wie er denn damit umgehen kann, und ich gesagt habe, schau doch mal an, was dein Persönliches Ideal dir sagen würde, und er gesagt hat: „Danke, reicht schon“. Es gibt Orientierung in konkreten Handlungssituationen und auch dort, wo man ad hoc auf etwas reagieren muss. Als ich gefragt wurde, ob ich bereit wäre, Bewegungsleiter zu werden, da hatte ich gerade ein anderes Leben geplant. Da gab es für mich auch so ein Moment, wo ich tatsächlich in einem Tagebuch eine Formulierung meines Persönlichen Ideals gesehen habe, und da war völlig klar, das gibt mir

eigentlich eine klare Orientierung und ich fast keine andere Wahl habe, als hier Ja zu sagen. Und das führt dann auch zum zweiten Grundvollzug:

Ich glaube, dass ich wachsen kann

Das Persönliche Ideal führt automatisch dazu, wenn ich diese Haltungen auf diese Weise ernst nehme, dass ich mich gedrängt fühle, dem mehr auf die Spur zu kommen. Aber auch das braucht so etwas wie einen Glaubenssprung und eine gewisse Ernsthaftigkeit im Glauben zu sagen, dass man wachsen kann. In der Geschichte Schönstatts ist das in dem „Nichts ohne uns“ ganz gebündelt gegriffen.

Wir sagen das auch gerne immer wieder, aber das „Nichts ohne uns“, der ganz persönliche Wachstumsvorgang, jeden Tag neu, der auch etwas Anstrengendes hat und der auch zur Routine werden kann, die dann vielleicht nicht mehr diese Lebendigkeit vom Wachstum mittransportiert. Dass Selbsterziehung nicht eine Routine wird und nicht selber zum Goliath, zum Gebäude, das uns mehr Angst macht und lähmt, das ist ein anstrengender Vorgang und das nenne ich Glaubensvorgang im Liebesbündnis. Zu glauben, okay, die letzten Monate war es mies, war nicht so gut, wie das mit der Selbsterziehung geklappt hat, aber ich schließe jetzt meinen Vertrag mit der Gottesmutter neu.

In der MTA, der Zeitschrift der ersten Sodalen, ist ersichtlich, dass die vor allem eines gemacht haben, nämlich sich über solche Wachstumsvorgänge auszutauschen, ganz persönlich einander Anteil zu geben. Damals gab es noch keine große Struktur Schönstatts, noch keine durchdrungenen Ideen und theologische Systematiken, aber aus diesem Lebensaustausch, daraus ist das alles gewachsen, was wir im Liebesbündnis kennen.

Und der Ausgangspunkt ist immer der, wo ich jetzt stehe. Morgen kann besser werden, kann anders werden, ist die Grundaussage dahinter. Ich kann immer neu beginnen, da und so wie ich gerade dastehe, und morgen kann anders werden.

Glaube ich daran, dass ich wachsen kann? Manchmal habe ich den Eindruck, dass gerade nach Corona eine gewisse Müdigkeit sich eingestellt hat. Wer wirklich glaubt, dass er wachsen kann, für den ist diese Art Müdigkeit keine Option mehr.

Ist man müde, ruht man aus, aber dann geht es auch wieder los. Also es geht nicht um einen Aktivismus, es geht um einen Glauben daran, dass ich wieder wachsen kann, und die Art, sich damit auseinanderzusetzen. So wie das völlig klar ist, dass Glaube immer auch was mit Zweifeln zu tun hat, ist das auch hier nicht ganz so einfach. Aber entbindet uns das von der Frage nach dem Selbstwachstum? Zweifel gehört also dazu. Sonst bräuchte man kein Glauben, sonst wäre es eine Sicherheit. Dann wäre es auch wieder langweilig und wir würden wohl aufhören zu wachsen.

Dann wäre es auch wieder ein festes Gebäude und nicht mehr der Weg, auf den man sich einlässt. Die Kultivierung der Selbstarbeit jeden Tag neu gehört mit zum Grundvollzug Liebesbündnis.

Ich glaube, Gott wirkt in meinem Leben

Kommen wir zum dritten Grundvollzug vom Liebesbündnis. Können Sie glauben, dass Gott in Ihrem Leben wirkt? Ich habe gerade schon gesagt, ja, Persönliches Ideal, das glaube ich. Oder zumindest will ich es glauben, ist da nicht schon mit gesagt, dass Gott in meinem Leben wirkt? Aber die Wirkung Gottes im eigenen Leben geht noch mal einen Schritt weiter. Dass Gott in meinem Leben wirkt, meint nämlich, dass ER wirken kann in der Welt, in all den Dingen. Da geht es nicht um mich.

Da kommen plötzlich auch ganz schwierige Erfahrungen mit dazu. Wirkt Gott auch trotz und in dem Leid, in dem Schönen und dem Schwierigen der Welt? Dieser Grundvorgang rückt die Frage nach meinem Weltbezug in den Vordergrund. Das ist ein deutlicher Unterschied zur persönlichen Verankerung in Gott, wie es beim Glauben an das Persönliche Ideal der Fall ist. Auch durch Dinge, die nicht von mir kommen, wirkt Gott.

Das ist eine ziemliche, ich nenne das Provokation für das Hier und Jetzt. Gott wirkt in meinem Leben. Als Liebesbündnisvollzug heißt das: „Er wirkt“, wenn wir miteinander beim Kaffee reden, miteinander streiten, die Natur erfahren oder auch, dass er in den fernsten Teilen der Erde und des Universums wirkt. Das heißt, er wirkt in all den Situationen, wo Leben ist.

Zu sagen, ich glaube, Gott wirkt in meinem Leben, heißt auch, er wirkt in der Situation, in der bei mir gar nichts mehr passiert, wenn man vielleicht innerlich abgestumpft ist oder durch Krankheit und viele Schicksalsschläge zum Aufgeben nahezu genötigt ist, wo man sagen

würde, nach menschlichem Ermessen geht das gar nicht mehr. Der Glaubensvollzug: Ich glaube, Gott wirkt in meinem Leben, trifft genau diese Situationen.

Das ist eine echte Provokation, da immer wieder ranzugehen. Und auch das gehört zur Kultivierung genau dieses Liebesbündnisses, dieses Grundvollzugs, ist, dass wir dem immer mehr auf die Spur kommen. Diese Deutung von Gottes Wirken im eigenen Leben kann man üben.

Denn wenn wir dann mal in eine schwierige Situation reinkommen, dann anzufangen mit der Deuteentwicklung, das ist ein sehr schwieriger Vorgang. Da braucht man sehr viel Glück und Heiligen Geist, dass das dann gelingt. Diese Deutekompetenz entwickelt sich langsam, und damit können wir jeden Tag neu anfangen.

Die Deutekompetenz zu üben, die dann im Hier und Jetzt wirkt, das ist eine sorgsame Pflege dieses Liebesbündnisses. Ich komme zum Vierten.

Ich glaube, dass mein Beitrag zählt

Im Treffen der Verantwortlichen der letzten Tage kam ein evangelischer Pfarrer, ein ganz geistbewegter Mann, auf mich zu und hat gesagt, hier wirken die Leute, die Schönstätter alle so freundlich, wie geht das? Und ich gesagt habe, das hat vermutlich damit zu tun, dass die ihr Liebesbündnis leben. Und er gesagt hat, „ja, diese Kleinheit des Konkreten, das merkt man euch irgendwie an, ihr nehmt das Kleine sehr ernst“. Der Beitrag, mein Beitrag, jeder Beitrag hat, egal wie klein er ist, Bedeutung.

Kann ich glauben, dass der zählt? Dass der etwas verändert? Dass in der ganzen Größe der Welt ein Platz für mein Tun ist? Ein Stimmzettel, den man abgibt bei der Wahl, das ist ein Vorgang, den spürt man nicht, da ist kaum unmittelbare Selbstwirksamkeit, das ist kein Glaubensvorgang, und trotzdem muss man eben daran glauben, dass es doch einen winzigen Unterschied macht. Kann ich meinen alltäglichen Beitrag, sei es das Abspülen, das Ausräumen der Spülmaschine, die Kinderversorgung oder auch das Ertragen oder auch das Leid und die Schwierigkeiten, kann ich das als wirklichen Beitrag auffassen?

Das meint diesen Glaubensvollzug, diesen Glaubensvorgang, den eigenen Beitrag wirklich ernst zu nehmen. Dazu gehört auch der apostolische Beitrag, der zählt. Und der zählt genauso wie das eigene Tun im Hier und Jetzt.

Und auch hier, wie bei jedem Glaubensvollzug gilt diese ganze Spannweite von „Ich will glauben“ bis zur Gewissheit und Sicherheit.

Wenn man schaut, wie das in der Gründungsurkunde formuliert ist, wo sie über die apostolischen Taten spricht, dann steht da drin der Satz, den Sie alle auswendig kennen: „Eine größere apostolische Tat können wir ohne Zweifel nicht vollbringen. Ein kostbareres Erbe unseren Nachfolgern“ – also Ihnen und uns – „nicht zurücklassen, als wenn wir unsere Herrin und Gebieterinnen bewegen, hier in besonderer Weise ihren Thron aufzuschlagen, ihre Schätze auszuteilen und Wunder der Gnade zu wirken.“ Und wie haben sie das getan, diese ersten Sodalen aus dieser Gründungsurkunde? Pater Kentenich sprach von dem Sammeln der Beweise, der Liebesbeweise an die Gottesmutter. Das ist das, was die angefangen haben, und es war im Schützengraben das Füreinanderbeten, das war mal hier ein Rosenkranzgesätz für jemanden, eine Verbundenheit schaffen, aber es waren auch sehr konkrete Taten – und alles wurde zu einem Beitrag. Hier steht es im Original,⁵ in der rechten Spalte ist es zu sehen, da steht: „Beweist mir erst, dass ich mich wirklich liebt“, und dann kommt dieser handschriftliche Einschub, „*durch die Tat*, dass ihr mich wirklich liebt“. Das können Sie im Original der Gründungsurkunde nachlesen.

„*Durch die Tat*“ entsteht religiöses Gnadenkapital. Ich glaube, dass mein Beitrag wirkt – das hat etwas damit zu tun, an dieses Gnadenkapital zu glauben. Wir werden heute Nachmittag noch mal ein bisschen tiefer einsteigen in diesen Vorgang, und es wird thematisch darum gehen, wo diese Idee des Gnadenkapitals herkommt, und wir werden sehen, dass im Anfang, als das Wort Liebesbündnis noch nicht geboren war, von dem wir Spätgeborenen sehr selbstverständlich reden, alle nur über das Gnadenkapital gesprochen haben.

Ich glaube, dass mein Beitrag zählt, ist das konkrete Tun als Beitrag für dieses Gnadenkapital. Und das erfordert eine sehr konkrete Ernsthaftigkeit. Das habe ich gelernt im Miteinander, vor allem in Gesprächen, von Leuten, die der Krankenliga angehört haben, die jahrzehntelang nichts getan haben, nichts tun konnten als beten und die das nicht als Defizit aufgefasst haben.

Ich glaube, dass mein Beitrag zählt, heißt an einem richtigen, freudigen Lebensstrom mitzuwirken, egal was ich jetzt wirken kann. Ich glaube, dass es das ist, was ausstrahlt bei den

⁵ Ein Originalbild der Gründungsurkunde vom 18.10.1914 mit den handschriftlichen Bemerkungen wurde eingeblendet.

Schönstätttern, wenn Leute denen so begegnen. Die tun einfach gerne und gut mit, weil sie überzeugt sind, dass dieses konkrete Hier und Jetzt zählt.

Das ist aber ein religiöser Vorgang, der ganz im Tun verankert ist. Kein Vorgang, der auf einen Glauben verweist, der von außen kommt, sondern der die konkrete Ernsthaftigkeit vom Glauben, vom Gott im Leben, jeden Tag und in jeder Tat neu verortet. Und da komme ich auch schon zum letzten Grundvollzug.

Ich glaube an dein Charisma

Wir sind gestartet beim Persönlichen Ideal, ich glaube an meines, und landen beim Gegenüber. Das Charisma einer Person ist das, was gnadenhaft ausstrahlt.

Schauen Sie mal rechts und links die Leute an neben sich. Merken Sie gnadenhaftes Ausstrahlen? Denken Sie Charisma nicht als etwas, was auf den Sockel gehört und nur für Heilige da ist. Denken Sie Charisma als das, was verortet ist in diesen konkreten Personen, die neben Ihnen sitzen, die Ihnen geschenkt sind.

Darin wirkt Gott, da ist heiliger Boden, wo wir einander begegnen. Und daran zu glauben, ist auch anstrengend. Wenn da jemand steht, mit dem man gerade einen Streit hatte und man sich dann denkt, glaube ich wirklich, dass da in diesem Menschen ein gnadenhaftes Wirken Gottes vor sich gehen kann? Und deswegen braucht man den Grundvollzug. Grundvollzug, der sich in der Bandbreite von „Ich glaube“ zu „Ich will glauben“ orientiert und der Gott im Gegenüber zum Abenteuer werden lässt.

Manchmal ist der erste Schritt vielleicht die unterste Stufe des Glaubens sozusagen. Trotzdem will ich glauben, dass in ihm oder ihr Gott wirkt. Das, was ausstrahlt, das ist das gnadenhafte Charisma.

Und das verändert unmittelbar das Miteinander. Verändert das „Wo-wir-Stehen“ und vor allem wie wir denken und mit anderen umgehen. Und damit entsteht ein Mehr.

Mir ist ein biblisches Wort zutiefst in die Seele gefallen, nämlich ein zentrales Wort aus der Apostelgeschichte und der Beschreibung des Pfingstsaals: „Sie waren *einmütig* versammelt mit Maria.“ Das erfahren wir immer wieder in Schönstatt. Unsere Schönstattspiritualität ist

sehr pfingstlich geprägt. Coenaculum-Atmosphäre nennt man das manchmal. Dort ist das Wort einmütig, das heißt im griechischen Text „homothymadon“ (orig. ὁμοθυμαδὸν).

„Homo“ heißt „gleich“ und „Thymos“ ist ein Wort, das in der griechischen Philosophie Verwendung fand, als man noch weniger von Seele und dem Geist sprach. Da verwendete man für beides zusammen das Wort Thymos, was so viel heißt wie „Lebenskraft, Bewegung des Lebens“ und was beides umfasste: Seele und Geist. Einmütig mit Maria versammelt sein, meint, in dieser geist-seelischen gemeinsame Lebensbewegung zu stehen.

Die Bewegung, die ausstrahlt. Und das ist das Wort, das der Apostel verwendet bei der Beschreibung dieses Ereignisses im Pfingstsaal für einmütig.

Verbinden Sie das mal mit dieser ärgerlichen Konkretheit vom konkreten Charisma des anderen, der da neben einem sitzt oder einem gegenübersteht. Mit dem stehe ich in einer gemeinsamen Lebensbewegung, in einem gemeinsamen Lebensstrom. Das erfordert wirklich Kultivierung und Arbeit und Glaubensarbeit daran, aber es verändert und ergibt damit eine neue Perspektive.

Ergänzungen und Zusammenfassung

Das sind die fünf Grundvollzüge, die ich in Glaubensform, also in Sätzen, die jeweils mit „Ich glaube“ beginne, versucht habe einzufangen. Mit Ergänzungen, die ich noch hinzufügen will.

Zunächst eine Einschränkung: Ich will hier nicht die Bewegung als Ganzes erklären. Auch nicht die Gebäude. Auch nicht, wie sonstige Strukturen in Schönstatt zu sein haben oder funktionieren könnten. Mir geht es darum, diesen Ankerpunkt klarzubekommen, an dem ich mich festmache vor allen Stürmen, vor allen Strukturfragen. Und der hat damit zu tun, das Liebesbündnis in seinen Grundvollzügen, diesen Lebensvollzügen zu fassen. Das zu betonen, ist wichtig, sonst meldet sich sofort die Stimme im Kopf, die sagt: „Ja, aber Schönstatt ist doch eigentlich auch noch das und das. Ja, da gibt es in Schönstatt noch viel mehr. Aber überall gibt es diesen gemeinsamen Grundvollzug des Liebesbündnisses, wo der erlebbar ist. Das ist das eine.“

Eine zweite Bemerkung: Vielleicht kennen Sie diese Frage, die schnell auftaucht, wenn wir über Liebesbündnis sprechen. Da kann schon auch die Frage auftauchen: Wo ist da Maria drin?

Ich bin davon überzeugt, dass jeder dieser Grundvollzüge, Lebensvollzüge zutiefst marianisch geprägt ist.

Beim ersten Vortrag in Oberkirch, als ich zum ersten Mal von Glaubensvollzügen gesprochen habe, da waren die das Ergebnis von jeweils einer Auslegung von fünf marianischen Bibelstellen. Da ist der Pfingstsaal eine. Dazu gehört aber auch die Stelle bei Lukas von Maria auf der Hochzeit zu Kana: Was er euch sagt, das tut – dein Beitrag zählt, und sei es nur das Wasser zu bringen. Sie hat geglaubt an ihren Beitrag, dass der eine Wirkung hat. Sie ist unterm Kreuz mitgegangen, hat das Wirken bis hin zum Kreuz mit ertragen.

Unter dem Kreuz hat sie diese engste Verbindung zum Charisma des anderen aufgenommen, als sie den Auftrag bekommen hat: „Siehe, dein Sohn“. Und der Jünger und wir damit alle den Auftrag erhielten: „Siehe, deine Mutter“.

Maria ist die Frau, die diese Lebensvollzüge uns vorgelebt hat, ganz biblisch mit Jesus. Damit alles, was wir im Liebesbündnis leben, ganz in und mit Maria und damit ganz in der Kirche verortet sind. Wir sind eben nicht eine Sondergruppe gegenüber der Kirche, sondern leben im Liebesbündnis mit Maria ganz im Lebensstrom Jesu. Jeder dieser Glaubensvollzüge, Liebesbündnisse, führt enger, tiefer zu ihm hin. Wer das Bündnis mit ihr schließt, der begibt sich auf einen Weg, der alle Lebensvollzüge so durchdringt, wie es in den fünf Grundvollzügen angedeutet ist.

Und da gibt es noch eine weitere Frage, die man auch noch stellen könnte und zu der es sich lohnt, eine Zuordnung und Einordnung mitzubedenken: Aber sind wir nicht eigentlich apostolische Bewegung? Brauchen wir nicht ein Mehr an Sendung? Muss es jetzt nicht nach außen gehen? Und auch hier gibt es ein Ja und ein Nein. Ja, das tun wir ja auch.

Andererseits unseren Beitrag geben, der ganz apostolisch ist, nach außen geht. Sei es in Sozialprojekten oder für Familienarbeit oder für die nächsten Generationen oder für, für, für. Unsere Beiträge, unser Wirken in all den Apostolatsfeldern. Das sehen wir auch, weil es so viele Leute gibt, die ihr Persönliches Ideal in konkreten Sendungen verwirklichen. Das eigene, persönliche Ideal, das die Einzelnen leben, wo eine unglaubliche, manchmal sozial-karitative Sendung mit drinsteckt.

Aber es gibt nicht nur diese explizit apostolische Dimension, sondern jeder dieser „Grundvollzüge Liebesbündnis“ ist zutiefst apostolisch geprägt. Der Vorgang, Gottes Wirken nachzuspü-

ren, führt auch zur Haltung des Mittuns. Mein Persönlichkeitswachstum spielt sich immer in sehr konkreten gesellschaftlichen Kontexten ab und hat auch etwas mit dem zu tun, was ich von der Welt wahrnehme. Der Weg des Liebesbündnisses ist kein Weg, der sich abschottet, sondern der mit der Zeit in einer Art Zeitgenossenschaft geht. Auch diese apostolische Dimension könnte noch tiefer dargestellt werden. Das machen wir mal andernorts.

Das ist das Deuteangebot der fünf Lebensvollzüge, das ich Ihnen heute anbieten möchte aus meinem vorläufigen Erleben und Wahrnehmen vom Leben des Liebesbündnisses.

Man kann die sehr mit eigenen Geschichten und eigenem Leben füllen. Und ich habe festgestellt, jede und jeder dockt irgendwo anders an, sodass jeder Grundvollzug zum persönlichen Zugang zu allen werden kann. Denn alle fünf gehören eng zusammen und sind miteinander verwoben.

Daran arbeiten wir ein bisschen weiter in der Schönstattkonferenz, und ich hoffe, das ist die Grundlage, von der aus wir einen tieferen Schritt gehen können. Dazu braucht es eine Sache zuallererst: Das, was bei mir das Liebesbündnis ausgelöst hat, im Apostolischen, im Persönlichen oder im Gemeinschaftlichen, gilt es ganz wahrzunehmen.

Deswegen lade ich Sie ein, dass wir noch mal die Karte hernehmen und noch mal in Ruhe einen Satz nach dem anderen lesen. Jeder in Stille für sich und ich mache das laut, stellvertretend.

Ich glaube an mein persönliches Ideal.

Ich glaube, dass ich wachsen kann.

Ich glaube, Gott wirkt in meinem Leben.

Ich glaube, dass mein Beitrag zählt.

Ich glaube an dein Charisma.

Dankeschön.



Liebe Leserinnen und Leser,

die Materialien und Texte dienen zur Inspiration, Anregung und Weiterverbreitung in der deutschen Schönstatt-Bewegung. Sie werden vom Büro der Bewegungsleitung zusammengestellt und erarbeitet.

Das Büro finanziert sich zu einem großen Teil aus Spenden und Beiträgen von Gemeinschaften. Wir danken allen Unterstützerinnen und Unterstützern und weisen hiermit auf unseren Förderkreis hin, der uns eine Sicherung der kontinuierlichen Arbeit ermöglicht.

(Im Büro erhalten Sie auch Informationen zu den Materialien zur Jahreslosung und zur Schönstattkonferenz (Pfingstnovenen, Bannerplatten, Lesezeichen, Postkarten, Selbsterziehungsboxen etc.), die ebenso der Förderung der Arbeit der Bewegungsleitung beitragen.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261/921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de

bündnisKULTUR

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift stellen wir gerne eine Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung aus

Spendenkonto